

Home > Politik >

Eine Gemeinde in Sachsen-Anhalt gegen die Brandmauer: „Warum kann nicht jeder eine eigene Meinung haben?“

Eine Gemeinde in Sachsen-Anhalt gegen die Brandmauer: „Warum kann nicht jeder eine eigene Meinung haben?“

Der Philosoph Michael Andrick diskutiert in der Gemeinde Mehmke auf Einladung des Pfarrers und aller örtlichen Parteien über Meinungsfreiheit und Debattenkultur.



Franz Becchi

23.03.2025 | 20:57 Uhr



Berliner Zeitungs-Reporter Franz Becchi im Gespräch mit Ulrich Storck
Emmanuele Contini/Berliner Zeitung

An diesem sonnigen Sonntagmittag ist in Mehmke keine Menschenseele zu sehen. Die kleine Gemeinde in Sachsen-Anhalt mit etwa 150 Einwohnern wirkt still und verlassen. Nur aus dem Dorfgemeinschaftshaus dringen Stimmen – in der Küche schneiden drei Frauen verschiedene Kuchen und legen die Stücke auf Tablett. Bald sollen die Gäste eintreffen.

Pfarrer Ulrich Storck testet die Mikrofone im Hauptsaal und richtet die Tische her. In knapp einer Stunde beginnt die Veranstaltung „Miteinander Reden“. Der Philosoph Michael Andrick, langjähriger Kolumnist der Berliner Zeitung, wird einen Vortrag über die heutige Debattenkultur halten. Eingeladen sind alle – wirklich alle. In der Provinz Sachsen-Anhalts bestehen keine „Brandmauern“.

Sachsen-Anhalt: Alle Parteien an einem Tisch

Die Kirchengemeinde Diesdorf lud Michael Andrick mit Unterstützung der Salzwedler Urania e.V. und Vertretern aller in der Kommune präsenten Parteien ein: FDP, SPD, CDU, Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen und AfD. „Ich bin kein politisch versierter Mensch, aber ich glaube, dass ich ein gutes Gespür dafür habe, was zum Leben und zu den Menschen passt“, sagt Storck. Im Mai des vergangenen Jahres las er in der Regionalzeitung Volksstimme ein Interview mit Andrick. Darin äußerte sich der Autor kritisch über das hitzige Diskussionsklima. Sachfragen würden oft und manchmal manipulativ moralisch aufgeladen, wodurch eine sachliche Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Gegenwart erschwert werde. „Ich habe mich sehr angesprochen gefühlt“, sagt Storck.

Die Idee fand breite Zustimmung, wie der Andrang im Dorfgemeinschaftshaus zeigt. Zusätzliche Stühle werden hereingetragen – etwa 60 Menschen trinken Kaffee, essen Kuchen und lauschen Andricks Worten. „Liebe hat mit Respekt zu tun“, beginnt der Philosoph seinen Vortrag, womit er direkt an die einleitenden Bemerkungen von Pfarrer Storck zu Bergpredigt anknüpft. Dann fragt er in die Runde, was die Gemeinde bewegt und wie sie den aktuellen Meinungs austausch wahrnimmt. Die Antworten lassen nicht lange auf sich warten. „Corona hat Freundschaften und Familien zerstört“, sagt eine Frau. Besonders die Pandemie habe das Diskussionsklima in Deutschland stark verändert. „Warum kann nicht jeder eine eigene Meinung haben?“, fragt jemand anderes. Die Gespräche seien oft oberflächlich, tiefgründige Diskussionen gebe es kaum noch: „Man hat Angst, seine Meinung auszusprechen.“



Michael Andrick in Sachsen-Anhalt
Emmanuele Contini/Berliner Zeitung

Den ganzen Nachmittag lang ist viel Energie im Raum – ein Zeichen dafür, wie dringend das Thema ist. Laut einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach glauben nur noch knapp 40 Prozent der Menschen in Deutschland, dass sie ihre Meinung frei äußern können, ohne negative Konsequenzen befürchten zu müssen.

Gemeinwohlfragen, also politische Angelegenheiten, würden heute oft zu moralischen

Fragen umgedeutet, sagt Andrick. Er nennt als Beispiel die Debatte um die Atomkraft: „Ihnen ist wohl der Strahlentod Ihrer Enkel egal“ – der Philosoph nutzt diese Aussage als Beispiel, wie man zum Beispiel beim Thema Atomkraft jede Sachdiskussion beenden und den gegnerischen Diskutanten zum „Unmenschen“ stempeln kann. Die eigentliche energiepolitische Frage gerate dabei in den Hintergrund, während die Diskussion persönlich und ideologisch weitergehe. „Es ist äußerst gefährlich, wenn die Gesellschaft alle großen Fragen so diskutiert“, warnt Andrick. „Am Ende werden Mitbürger so zu Feinden.“



Die Gemeinde in Mehmkke diskutiert über die aktuelle Debattenkultur.
Emmanuele Contini/Berliner Zeitung

Heutzutage fühlten sich Menschen oft gezwungen, sich zu rechtfertigen, bevor sie eine Meinung äußern, sagt er. Ein typisches Beispiel: „Ich mag die AfD nicht, aber man könnte doch eine andere Migrationspolitik machen.“ Nur eine offene Konfrontation unterschiedlicher Meinungen ohne Vorurteile könne zu einer gesunden Debattenkultur zurückführen. Andrick liest dazu einige Passagen aus seinem Buch „Im Moralfängnis“.

Die Stimmung im Raum ist lebendig, die Diskussion entfaltet sich. Besonders intensiv diskutieren die Teilnehmer über die Rolle der Medien. Einige kritisieren die Einseitigkeit der Leitmedien, andere fordern eine strengere Kontrolle von Informationen. „Das Problem ist, dass wir keine drei Medien haben, die die wissenschaftliche Linie festlegen“, sagt ein Mann. In den vergangenen Jahren sei die Debatte zunehmend ideologisiert worden, und wissenschaftliche Erkenntnisse seien oft ignoriert worden, meint er.

Wer entscheidet, was wahr, oder falsch ist?

„Wer entscheidet denn, was wahr oder falsch ist? Welche wissenschaftliche These ist akkurat oder weniger akkurat?“, entgegnet Andrick. Gerade in der Corona-Pandemie habe sich gezeigt, dass es zu vielen Aspekten keinen eindeutigen wissenschaftlichen Konsens gegeben habe – von den Maßnahmen bis zu den Impfungen.

Der Kaffee ist alle, der Kuchen fast. Die Gemeinde würde gerne den ganzen Abend weiterreden, doch Andrick muss noch am selben Tag zurück nach Berlin. Er signiert einige

Exemplare seines Buches und diskutiert derweil noch mit den Anwesenden. Dann werden die Tische abgebaut, der Raum leert sich, und die Besucher machen sich auf den Heimweg – zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem Auto. Die Gespräche gehen weiter, während sie in die Abendsonne hinaustreten.

Dieser Artikel wurde auf [berliner-zeitung.de](https://www.berliner-zeitung.de) veröffentlicht.